

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 17 (1941-1942)
Heft: 7

Artikel: D'Fähri
Autor: Stebler, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1067073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Walter Guggenbühl

D'Fähri

NOVELLE VON JAKOB STEBLER

Warum em Schönholzer sys Pintli so wyt näbenab vom Dorf gläge gsy isch, hät er welewäg sälber nüd gwüßt. Syn Vater isch scho druf gsy, er häts von em übernah, hät schlächt und rächt druf ume-gfuehrwerchet und derby kein große Schick gmacht. Im Summer ischs na so gange, i de guete Zyte, wänn d'Usflügler vo überallher cho sind, um en Abstächer is Grüeni mit ere chlyne Schifflifahrt z'verbinde, dänn das Pintli isch ganz näch am Fluß gläge gsy diräkt bi der Fähri zue.

Fährine gseht me hützutags nümme vill, wil d'Fueßgänger am Ussterbe sind und d'Auto scho lieber über d'Brugge fahred. Es guets Gschäft isch sie also nüd gsy, bloß im Summer hät sie öppis abtreit, und im Winter isch sie grad sovill benutzt worde, daß de Fährme, der alt Moosber-

ger, nie ganz zum Yschlafe cho isch bi syne zimli vile Schnäpse im Pintli.

Was hät er scho anders welle mache als trinke! Sy Frau isch em vor vile Jahre gestorbe, Chind oder näächeri Verwandti hät er keine gha, derfür es lahms Bei, won er zu keinere rächte Arbet z'bruuche gsi isch dermit; was hät er also anders chönne mache, als jahruus, jahry mit sym Waidlig von eim Ufer as ander fahre und mit dem syn Läbesunderhalt useschlah. Vill nötig hät er ja nümme gha, gschlafe hät er imene Dachzimmer bim Schönholzer, gässe was grad so vorig bliben isch am Tisch, und was er na verdient hät, das isch zallererscht für Schnaps drufgange.

Dä isch der einzig Troscht gsy i sym magere, verpfuschete Läbe. Und wahrschynli nüd emal en Troscht, vill ehner

e Gwonet, won er nümme hät chöne abtue. Zleidwerchet hät er ja niemerem, nüd emal im gröschte Ruusch, und mit sym Schiffli isch na niemer vertronke; also hät men en in Rueh glah und en höchstes emal ufzoge, wänn er mit leere, usdrucklose Auge hinder sym Schnaps-glesli ghocket isch und halbstundelang öppis Konfuses i syn verwilderete Bart yne gknuret hät.

Vill nütz ich ja nümme uf dere Wält, hät er sich öppen emal sälber gseit, wänn er is Grüble cho isch. Nei, wahrhaftig nüd. Es wär Zyt mit mer. Me laht mich grad na so la sy, aber ich bi allne dene e Lascht, won ich mit ene z'tue ha. Sie sägeds ja nüd, aber me merchts. Ich nime ja nu emene andere de Platz ewäg. Apartig vill Guets wird mer au niemer chönne nabsäge, öppis Schlächts ja au nüd. Ich bi mit nüt uf d'Wält cho; mit nüt wird ich woll au wider gah. Es isch Zyt mit mer; ich gsehn es sälber y. Wänns nu kei langi Gschicht git! Sie söled mich nüd lang müese im Bett ha. Ich möcht sterbe, daß es e Gattig macht!

Dur de Chrieg sind d'Verheltnis au nüd besser worde. D'Fähri isch na stiller dagläge als suscht. Wol isch zimli vill Militär i d'Gäged cho, und i der Näächi vom Dorf sind uf abgspeertem Gebiet Feschtingsbaute gmacht worde, bloß zum Schifflifahre hät niemer rächt Luscht gha.

A dem näblige Winterabig sind ihrer e paar i dem rauchige Pintli ine ghocket und händ Trübsal blase. Über was me so redt: sie händ gwerweiset, wie 's ächt no werdi usecho, und wie lang 's ächt no gah mües; e paar Soldate vo der letschte Gränzbsetzig händ 's Wort gfuehrt und em Gäneral gseit, was er z'mache heb, und bi allem Fachsimple isch men uf die alt Wysheit cho, daß es jedem Schwyzer sy höchsti Pflicht seig, mit allem, was er heb, für sys Ländli yz'stah, haus oder stächs. « Mit Lüte, wo jetz hinder em Ofehocked oder hinder em Schnaps-glas, isch em Land nüd ghulfe », meint eine so näbeby, und, ohni egetli z'welle, händ sich alli nach em alte Moosberger umdräht.

Dä hät ja scho gmerkt, daß es wider ihn agangen isch. « Wänn du emal so alt bisch wien ich », meint er zu disem, « und sovill erfahre häscht, dänn chasch mira über das urteile; vorderhand wüßt ich wahrhaftig nüd, was für bsunderi Verdienschd du dir ums Ländli erworbe häscht! Schönholzer, no es Glesli! »

« So säg doch emal, was du scho gleischtet häscht! »

Vilicht wär jetz de schönscht Händel losgange, aber i dem Momänt chunnt de Landjeger us em Dorf is Pintli und verlangt schnäll es Glas Wy; er mües grad wider wyter, er hebs pressant.

Was dänn los seig?

Ja, egetli sött mes nüd a die groß Glogge hänke. Es seiged dä Namittag Plän vo de Feschtingswerche verschwunde us em Baubüro, und sälbverständli hebed s' scho en große Polizeiapparat ufzogederwäge. Alli Bahnhöf, alli Straße, alli Brugge wyt ume seiged guet bewachtet, me hebi meh oder weniger 's Signalemänt vo dem, wo 's chönnti gsy sy, und es müeßti nüd mit rächte Dinge zuegah, wänn dä truurig Tropf nüd hüt z'Abig na verwütscht werdi. « Adie! »

Sie händ enand zimli vertatteret aglueget, und nachher sind Spionaschegschichte us em letschte Chrieg ufs Tapet cho. Uf eimal lütets a der Fähri une, de Moosberger stah uuf, truckt sich sy Pelzchappe über 's Gsicht abe und hinkt dervo.

Es hät öpper vo der andere Flußsyte her übere welle. Spat, einewäg. Um die Zyt isch gwöhnli kein Chnoche meh ume gsy. Aber de Moosberger hät nüd lang dem nahgrüblet. Es sind wider e paar Rappe z'verdiene gsy, und syn Fyrabig hät sich sowiso nach de Chunde grichtet. Wänn öpper nüt z'versuume gha hät, so isch sicher er dä gsy.

Im Überefahre hät er die Arämpelig vo vorig widerchäuet. Stimmt scho, der ander hät rächt, öppis Unnützers als ich lauft i der ganze Chrischteheit niene meh ume. Ich ha na nüt gleischtet. Ich werde welewäg au chuume meh öppis leischte. So alti Manne mit lahme Beine sind

rächt, um ene vorz'hebe, sie seiged vorig. Dahocke und echli suuffe, das isch alls, was chönd. Me gäb ene nüd zlieb meh es Gwehr i d'Hand, wänns uf tutti gieng. Öppis ganz Unnützes bin ich! Es seits alls, und ich gsehs sälber y. Es wär Zyt mit mer. Und doch möcht ich sterbe, daß es e Gattig macht!

Das glyche isch em sit Mönete ja scho dur de Chopf gange. Hüt häts en vilicht stärccher möge wäg dene blöde Bemerkige, won er im Pintli hät ghöre müese. Wie mängmal isch er ächt scho über de Fluß gfahre im ganze? Und wänn wirts ächt 's letschti Mal sy?

Am änere Ufer händ zwee sundig-agleiti Herre gwartet, zimli ungeduldig, wie 's en tunkt hät. Sie styged y, er stoßt syn Kahn ab, und so fahred sie z'dritt wider uf die ander Syte zruigg.

En Näbel isch gsy, so dick, daß men en hetti abstäche chöne. Meh als drei Meter wyt z'gseh isch nüd mügli gsy, und uf em Wasser hät me sich ganz guet chöne vorstelle, me schwümmi neimen uf eme frönde Meer, wo me wyt und breit kei Land gseht. Me hät nüd emal gmerkt, uf weli Syte daß men egetli fahrt; mit gnueg Phantasie hät me sich ganz guet chöne ybilde, me gondeli stundelang däwäg wyter i d'Unändlichkeit.

«Mir chömed», seit der eint vo dene zweene, wo 's uf der Dorfsyte usgstige sind, «öppen in ere Halbstund wider und möchtet uf em glyche Wäg wider zruigg. Sie sind dänn doch hoffetli na da?»

De Moosberger chnuret öppis vom ewige Parat-Sy für Lüt, wo nüd wüessed, daß anderi au gern Fyrabig mieched, und ob sie glaubed, für zwänzg Rappe hock er die halb Nacht uuf! Sie händ en aber zfridegstellt mit eme Feufliber, won em der erscht i d'Hand truckt, under dere Bedingig einewäg, daß sie uf ihn chöned rächne, dänn sie müesed unbedingt gly wider zruigg und hebed kei Luscht, der Umwäg über die nächsch Brugg z'mache.

Er lueget dä Feufliber so a, won er wider gäge 's Pintli duruufgwagget. Sovill Gäld hät em no niemer zahlt für zwo Fahrte. Für sovill Gäld hett er mit sym

Waidlig die ganz Nacht dur gfuehrwerchet; das langet em ja mindeschstens für zwee Rüüsch, und . . .

Gspässig ischs glych. Ich ha scho mänge aständige Chnoche i myner Fähri gha, ohni daß er mer meh zahlt hetti, als was de Bruuch isch. Äntwäder händ die zwee vorigs, oder dänn . . . oder dänn ischs ne lieber, me gsäch sie uf keiner Brugg. Was hät de Landjeger gseit vorig? Alli Bahnhöf und Straße und Brugge sind überwached. Es isch öpper ume, wo 's Ländli verrate will. Wer sauber isch über 's Nierestuck, dörf sich au z'Nacht uf jeder Brugg zeige lah!

Alli Brugge sind überwached. Em Moosberger sy Fähri isch nüd überwached. Das isch nüd eso notwändig. Die kânt sowiso niemer. I dem Näbel würd sie au kein Frönde finde. Und de Moosberger, dä schlaft jetzt sowiso, oder er hocket bi sym Schnapsglas. Er isch en alte Süffel, das wüessed alli. Er leischtet nüt für 's Ländli. Es wär Zyt mit em . . .

Dä Feufliber bedüet mindeschstens zwee Rüüsch. Aber de Fähirme tunkts, er seig no nie so nüechter gsy wie grad hüt z'Nacht. Es isch öppis nüd ganz urche mit dene feuf Franke! Mer wänd sie vorläufig in Hosesack tue. Me weiß nie, wie schmutzig 's Gäld cha sy. Ich verdien au gern Gäld, warum nüd, aber grad eso ring . . . nei, au de schönscht Feufliber macht uf de Moosberger kein Ydruck, wänn er nüd sauber isch. Ich bin en alte Nüttnutz, aber öppis Usuubers wird mer niemer chönne nahsäge, wänn 's emal die erschte paar Schuufle uf mich abe rüehred!

Er hocket wider i sym gwohnte Egge vor em Schnaps, es eländs Hüüffli müeds Alter. Er losed nümme, was die andere verzelled. Vilicht meined s', er schlafi. I wett, i chönnt! Aber es müeßti lang, lang nümme lüte a der Fähri une! Ich glaub, vor luter Lüt-Übereführe chum ich nüd zum Sterbe!

Nach ere Halbstund schlaht d'Glogge richtig wider a. De Moosberger schlirpet durab. Dunè stönd wider syni zwee Bekannte, wo 's Gäld däwäg furtrüehre chönd. Er lueget sie echli gnauer a.

Vill Apartigs hät er nüd gseh an ene. Sie händ beedi dicki Mäntel agha, wo bis obenuse zuegmacht gsy sind. Echli uf-gregt händ's en tunkt, aber er hät sich ja au chönne trumpiere. Doch sind s' mit ere Ungeduld i das Schiffli ine, als würded s' uf der andere Syte en Schnällzug verpasse.

Er git dem Fährschiff en Schupf, stah ie und schleikt d'Chetti uf die ander Syte. Dänn truckt er 's Rueder is Wasser, stämmt sich gäge die langi Stange, 's Drahtseili spannet sich, und d'Fähri sticht in Näbel ie.

Gretd hät niemer öppis. Es isch nüt z'höre gsy als 's Ruusche vom Wasser. De Moosberger stah ohni sich z'verrode a syner Stange, grad wie n es Dänkmal vo

der Armsäligkeit. Under den Augsbraue vüre aber tuet er syni zwee Passaschier genau beobachte.

Der eint hocket uf de Bank ab. Dur d'Bewegig vom Absitze verschiebt sich syn Mantel über der Bruscht, es chunnt us der innere Tasche öppis Wyßes vüre und lueget ganz wenig obenuse. Es hät usgseh wien e Rolle Papier.

Däwäg, das weiß de Moosberger, gseht en zsämegrollete Plan uus. Vilicht werded au d'Plän vo de Feschtigswerche däwäg zsämegrollet; er weiß das natürlü nüd genau, wil er no nie eine gstole hät. Aber es söll schynt's eine furtcho sy. Und d'Straße, d'Brugge und d'Ysebahne sind scharf überwachtet! Nu a der Fähri passet niemer uuf. A der Fähri isch en alte Ma

Schweizerische Anekdoten



Zwei Nachbarn in der Gegend von Goldau bekamen wegen eines Stückes Mattland Streit. Als nun wieder einmal, nach der alten Sitte des Landes, öffentlich dem Volk angekündigt worden, daß sich auf nächster Tag das offene Landgericht zu Schwyz zum letztenmal für denselben Sommer versammeln würde, so kam Franz zu seinem Nachbar Kaspar und zeigte ihm an,

daß er morgens nach Schwyz gehen und seinen Streit dem Richter vortragen wolle, wo jener auch erscheinen werde. Als nun Kaspar dem Franz die Unmöglichkeit seiner Entfernung vom Hause für den folgenden Tag vorstellte, weil er seine ganze Wiese liegend hatte und das Heu morgen unumgänglich notwendig gesammelt werden mußte — und aber Franz erwiderte, daß der Entscheid morgen verlangt werden müßte, weil die Richter den Sommer durch nicht mehr sich versammeln würden und die streitige Wiese selbst eines Eigentümers und Anbauers bedürfe — versetzte Kaspar: « Nun denn, so kannst du ja allein nach Schwyz gehen und dem Richter deine und meine Gründe vortragen »; und die Antwort war: « Wenn du mir die Sache anvertrauen willst, so werde ich sie für dich wie für mich besorgen. » Wie gedacht, so getan: Kaspar blieb zu Hause und sammelte sein Heu, und Franz ging nach Schwyz, trug dem Richter die Gründe einfach und redlich vor, eilte nach erhaltenem Ausspruch freudig zurück zu seinem Nachbar und sprach: « Ich wünsche dir Glück, Nachbar! Du hast den Handel gewonnen, und die Wiese ist dein Eigentum! » Und die durch den Streit nie unterbrochene Freundschaft wurde durch diesen Urteilspruch nur noch befestigt.

Aus Bridel, « Etrennes Helvétiennes », 1785.

mit eme styffe Bei. Und mit eme Feufliber im Sack, mit eme ring verdienete Feufliber, so ring verdienet, daß . . .

A beide Syte vom Schiffli ryßt 's Wasser und chochet de Näbel. Das gaht jetz aber au lang damal, bis me däne isch? Bi dere starche Strömig sött de Kahn doch bloß zwo Minute ha bis übere! Warum chunnt er nüd vürsi? Was isch los?

Eine vo dene zwee Frönde lueget ungeduldig uf d'Uhr. « Wo führed Sie eus eigetli here? » fröget er, und lueget de Moosberger mißtrauisch a.

« Niene hy », seit dä ganz troche.

« Was heißt das? »

« Daß mer jetz zmitzt uf em Fluß sind und 's Schiffli bockstill staht. »

Sie lueged beed uuf. De Fährme truckt sich wien am Afang a sy Ruederstange; aber die Stange isch nümme schräg zur Strömig; er hebet sie gnau i der Schiffsrichtig, so daß 's Wasser kein Widerstand findet und de Waidlig i keiner Richtig vürsi chunnt.

Jetzt schüübed s' uuf: « Sind Sie verrückt worde? »

« Nei », seit de Moosberger, « ich fahre grad wider wyter. Ich fahre wyter, sobald ich weiß, was das für ne Rolle isch det i dem Mantel. »

Sie lueged sich gägesytig a, und us dem Blick list de Moosberger öppis use, wo syn Verdacht rächtfertiget.

« Mano », chnuret der eint, « ich würd Ihne arate, keini überflüssige Frage z'stelle und hantli derfür z'sorge, daß es en Wäg gaht! Mir händ nämli nüd im Sinn, mit Ihne lang 's Chalb z'mache; verstande! »

Das hettet s' em nüd emal bruuche z'säge, das hät er scho us ihrem ganze Tue usegmerkt. Da also sind die Plän! Und sie sind zwee gägen eine, zwee, wo welewäg zu allem instand sind. Er wird sich nüd starch chöne wehre. D'Chreft sind unglych verteilt. Nei, so en abgsoffene alte Krauteri wird em Land uf die Art kein Dienscht erwyse chöne. Er isch erlediget, bevor er uf drei cha zelle.

Wien en Blitz gaht em das alles dur syn müede Chopf. Nu eis weiß er: die

Plän chöned hüt z'Nacht nüd uf 's ander Flußufer! Die Plän blybed da, bis sie am Morge wider i die richtige Händ chömed! Kei Macht vo der ganze Wält wird chöne verhüete, daß das Schiffli uf em Fläck stah blybt und ihm elei folget, ihm, em Moosberger . . . au wännns zum letschte Mal sött sy.

Es bruucht nu e ganz chlyni Bewegig, wo die andere gar nüd merked. Er gaht ganz liecht i d'Chnüü abe, langet mit der rächte Hand hindere, tappet sich mit zittrige Fingere a das Chetteli here, wo d'Ruederstange dran agmacht isch, und lösts uuf. Die zwee merked nüt der-vo. Jetz laht er d'Stange ganz langsam dur syni Finger la fahre . . . ganz langsam . . . sie wird immer chürzer . . . und uf eimal staht er mit leere Händ da.

's Rueder schwümmt de Fluß durab. Mit nüt wird niemer meh das Schiffli chöne wyter bewege. Die Plän blybed da. — Und er, de Moosberger, hät er nüd immer wele sterbe, daß ese Gattig macht?

Sie schuumed vor Wuert, die zwee truurige Brüeder, sie hebed em d' Füüscht under d'Nase: « Mach, daß es uf en Art vürsi gaht, susch . . . »

Er zeigt ene nu syni leere Händ. « Jetz bin ich de Stärcher! Us dere Falle use chömed er nümme! »

« Mer mached dich kaput . . . ! »

« Mached mit mer, was er wänd . . . aber euses Ländli werdet er hüt z'Nacht nüd verrate! »

Es flammet uuf in em. Ich bi ja susch zu nüt Rächtem nutz . . . aber das, won ich jetz dörf tue, das macht alli Verchehrtheit und alli Schand und alli Sinnlosigkeit vo mym verpfuschte Läbe wider guet! Jawohl, en alte Chrüppel, aber au myni Stund isch jetz cho . . . und wämmer au niemer danke seit . . . es chunnt nüd uf das a. 's Läbe hät mich uf eimal vor en Ufgab gstellt . . . ich bi parat!

Sie stönd vor em zue, ganz nööch, zum Üsserschte greizt. « Wänn d' is nüd sofort as Land überefahrtscht, dänn . . . es git kei Bedänkzyt meh! »

« Nei! » brüetet er sie a, « nei! Oder dänn ruedered mira mit eue eigene Floße!

Ihr Halungge! Ihr ... da! » — Und er rührt ne syn Feufliber vor d'Füß. « Da händ er eue Judasloh wider, ihr Fötzel, ihr Lumpegsindel; für my letschti Fahrt wott ich nüd zahlt werde! Ihr chönd mich kaputschlah, ihr chöned mit mir mache, was er wänd; bruuched i gar nüd lang z'bsinne ... aber daß ich eu hälfi, euses Ländli z'verrate ... nie! ... nie! ... nie! ... »

Am andere Morge sind die zwee

Spione halbverfrore vo der Polizei ingholt und am richtigen Ort versorget worde. De dritt Ma im Schiffli hät gfehlt.

Dä isch am glyche Vormittag im Chraftwerch wyter une zum Räche uus zoge worde. Es hät en chlyne Uflauf gäh. De Moosberger, natürli! Es isch grad es Wunder, daß em nüd früehner scho so öppis passiert isch! Nu ja, me häts gseh cho. Früehner oder spöter ... jetz ischs so wyt. Me mues sich gar nüd ufhalte. Er isch scho immer en alte Süffel gsy!



A. H. Pellegrini

Pinselzeichnung